Dresdner Nachrichten.
Nr. 51. Seite 3. Dienstag, 20. Februar 1891

Den „Polit. Nachr." zufolge werden in der preußischen Staatsverwaltung alle Vorbereitungen getroffen, um bei einem etwaigen neuen Bergarbeiterausstand nicht von einer zeitweiligen Störung der Kohlenförderung überrascht zu werden.

Das freikonservative „Deutsche Wochenblatt" bringt einen Artikel „Ein ernstes Wort zur Lage", in welchem es u. A. heißt: Das „Deutsche Tageblatt" hat einen Aufsatz veröffentlicht, der zweifellos von hervorragender Stelle ausgeht und vollste Beachtung verdient. Der Artikel geht von der allerdings nicht wegzuleugnenden, sehr schwerwiegenden Thatsache der wachsenden Unzufriedenheit namentlich auch in konservativen Kreisen aus, aber er irrt, wenn er glaubt, daß diese Unzufriedenheit durch irgend welche Preßtreibereien künstlich geschürt ist. Ganz im Gegentheil. Die Unzufriedenheit ist viel stärker, viel allgemeiner, als die Presse es zum Ausdruck bringt. Das zu vertuschen, müßte verhängnißvolle Folgen haben. Wir halten es für richtiger, die Thatsache offen zu bekennen, ihre Ursachen aufzudecken und dadurch Besserungen anzustreben. Wir stellen zunächst fest, daß die Unzufriedenheit nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Rücktritte des Fürsten Bismarck steht und durch die Zeitungsartikel und Interviews von Friedrichsruhe außerordentlich wenig beeinflußt wird. Wenn aber begründete Ursache zur Unzufriedenheit für weite Volkskreise vorliegt, so ist es durchaus natürlich, daß der Blick Derjenigen, welche den alten Kurs für den richtigen halten, sich nach dem Steuermann zurückwendet, der den alten Kurs geleitet. Soll aber wirklich ein neuer Kurs eingeschlagen werden, so muß die Regierung den Muth haben, dies einzugestehen. Man verständige sich mit der freisinnigen Partei über die Liquidation der Kolonialpolitik, man bewillige die Rückkehr der Jesuiten und arbeite das Schulgesetz im klerikalen Sinne um. Es kann das nicht schwer fallen, nachdem die Regierung in der Sperrgelderfrage sich so löblich unterworfen. Vor Allem aber muß in der Wirthschaftspolitik Klarheit hergestellt werden. Ist die Zuckersteuervorlage im Sinne der Regierung erledigt, so ist es nur folgerichtig, daß auch die Branntweinsteuer den demokratischen Wünschen entsprechend umgestaltet wird. Die Zollpolitik kann unmöglich bei einer mäßigen Herabsetzung der Getreidezölle Halt machen. Entweder die Getreidezölle sind von Uebel — dann fort mit ihnen, oder sie sind nöthig, dann müssen sie eine angemessene Höhe haben. Selbstverständlich können die landwirthschaftlichen Zölle nicht fallen, ohne daß auch in dem industriellen Schutzzoll Bresche gelegt wird. Die Regierung wird ja sehen, wie weit sie mit dem Freihandel kommen wird. Uns aber kann man das Recht nicht beschränken, eine solche Regierungspolitik zu bekämpfen. Wir würden uns selbst in's Gesicht schlagen, wenn wir das nicht thäten und wir zweifeln nicht, daß die dumpfe Unzufriedenheit, welche gegenwärtig unter den Anhängern der ehemaligen Regierungsparteien herrscht, einen noch weit gefährlicheren Charakter annehmen müßte, wenn ihr nicht mit allem Nachdruck in der Presse und im Parlament Ausdruck gegeben wird. Wir wünschen eine Parteiregierung, aber wir fordern, daß die Regierung im eigenen Interesse eine Politik vermeidet, welche den Parteien, die ihr im entscheidenden Augenblick immer unentbehrlich sein werden, die Existenzmöglichkeit raubt. Erinnern wir uns der vorjährigen Wahlbewegung. Wofür traten die Kartellkandidaten in die Schranken? Verlängerung des Sozialistengesetzes — das Ministerium Caprivi ließ es ablaufen. Verlängerung des Septennats — für das Ministerium Caprivi schien es werthlos. Schutz der Landwirthschaft — die jetzige Regierung bereitet eine Herabsetzung der Getreidezölle vor. Thatkräftige Kolonialpolitik — die Regierung schloß das deutsch-englische Abkommen. Alle Maßregeln der Regierung wirken um so verwirrender, als man ihre Begründung nicht begreift. Warum die Zugeständnisse an England, an Rom, an Oesterreich-Ungarn, an Windthorst, Richter und Bebel? Das beunruhigende Gefühl der Schwäche und Unsicherheit verbreitet sich in der Nation, die eine starke, zielbewußte Regierung wünscht. Die Lage ist ernst, aber nicht hoffnungslos, bisher ist noch nicht viel verloren, wenn rechtzeitig auf der abschüssigen Bahn Halt gemacht wird.

Der Amtsvorsteher in Wilmersdorf bei Berlin hat einem Gastwirthsbesitzer bei Androhung von Exekutivstrafen aufgegeben, für sein Versammlungslokal den Namen „Kaiser Friedrichsgarten" zu löschen, weil in dem Lokal eine sozialdemokratische Volksversammlung stattgefunden habe und hierdurch das Andenken an Kaiser Friedrich nicht geehrt und bewahrt werde.

Die „Konz. Korresp." veröffentlicht folgende Erklärung: „Die Fraktion der Deutschkonservativen des Reichstages hat mit Bedauern von dem persönlichen Angriff Kenntniß genommen, welcher in Nr. 77 der „Kreuzztg." gegen die Mitglieder des Vorstandes der Fraktion, Freiherrn von Manteuffel und Herrn v. Helldorff, gerichtet worden ist. Die Fraktion spricht ihr volles Vertrauen zu den genannten Herren aus.

Zu der Mittheilung, daß der Abg. Liebknecht in der „geboycotteten" Philharmonie einkehrte, schreibt die „Kreuzztg.": Wir können noch einen anderen sozialistischen Abgeordneten „denunziren". Wie man uns mittheilt, hat der Abg. v. Vollmar am Montage dem Concerte der Wagnervereine in der Philharmonie beigewohnt, welches bekanntlich durch die Anwesenheit der kaiserlichen Majestäten und anderer Fürstlichkeiten ausgezeichnet wurde. Ja, er ist sogar während des Kaisermarsches ruhig im Saale geblieben, aber — wie wir zum Troste der „Genossen" hinzufügen wollen — hinausgegangen, als die Volkshymne am Schlusse angestimmt wurde. Vielleicht rettet ihn diese mannhafte That vor dem sonst unvermeidlichen Schicksale, aus der Partei gestoßen zu werden.

Prof. Fränkel theilte über das neue Liebreich'sche Heilmittel gegen die Tuberkulose in der Berliner Medizinischen Gesellschaft Folgendes mit. Er hat bisher 6 Fälle von Kehlkopf-Tuberkulose damit behandelt und dabei dieselben Erscheinungen wahrgenommen, wie bei der Anwendung der Koch'schen Substanz, nur ist dem neuen Mittel noch der Vortheil zu eigen, daß es kein Fieber und keine bedrohlichen Nebenerscheinungen hervorruft. Ueber die Natur des neuen Mittels wird Prof. Liebreich in der nächsten Sitzung der medizinischen Gesellschaft Mittheilung machen. Außer Prof. Fränkel hat noch Dr. Heymann das Liebreich'sche Mittel bei Kehlkopf-Tuberkulose erprobt. Prof. Virchow legte den Kehlkopf, die Luftröhre und die Lunge eines Patienten vor, der während der Behandlung nach Koch gestorben war. Im Anschlusse daran gab er eine Zahlenübersicht über die Sektionen der Leichen von solchen Patienten, die, während sie der Koch'schen Kur unterworfen waren, in der Charitee gestorben sind. Deren Zahl belief sich bis Neujahr auf 21, im Januar auf 20 und im Februar bisher auf 10. Zum Schlusse gab Prof. B. Fränkel eine Uebersicht über die Erfahrungen, welche bisher mit dem Koch'schen Mittel bei der Behandlung der Tuberkulose innerer Organe gemacht worden sind. Als Endergebniß stellte er den Satz auf, daß die Anwendung des Koch'schen Verfahrens wohl Gefahren bedinge, daß der Arzt die Verantwortung für diese Gefahren aber auf sich nehmen müsse, weil sie in keinem Vergleiche ständen zu dem Nutzen, welchen das Mittel gewähre. Es leite in der Heilung der Tuberkulose bei Weitem mehr als irgend eins der bisher bekannten Heilmittel. Es gebe die Möglichkeit, Viele zu heilen, die sonst unrettbar verloren wären. Mit Rücksicht darauf müsse der Arzt aus eigenem Willen die Verantwortung tragen, daß vielleicht ein unglücklicher Zufall, den man nicht vorhersehen könne, den Patienten schwer zu schädigen vermöge.

Aus dem Berliner Reichspost-Museum sind werthvolle, zum Theil unersetzliche Briefmarken gestohlen worden.

Der Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion, den Genossen den ersten Sonntag im Mai als Arbeiterfest anzuempfehlen, scheint in Berlin wieder auf Schwierigkeiten zu stoßen. In einer Schuhmacherversammlung, der auch Auer beiwohnte, trat der Berichterstatter Baginsky für die Beibehaltung des 1. Mai als Arbeiterfest ein, da die Sonntagsfeier dem Feste alle politische Bedeutung nehme. Auer dagegen vertheidigte den Fraktionsbeschluß, stellte es jedoch der „Souveränetät" der Massen anheim, demselben zu folgen oder nicht. Auch im vorigen Jahre habe die Fraktion nicht der Bewegung zu Gunsten des 1. Mai „einen Knüppel zwischen die Beine werfen, sondern nur die bösen Absichten vereiteln wollen, die von anderer Seite geplant waren". Das hört sich ja recht seltsam an. Die Berliner „Fröhliche", von denen Herr Singer in Halle gesprochen, scheinen der Storchdiktatur schon herzlich überdrüssig geworden zu sein.

Oesterreich. Die deutsche Regierung hat gelegentlich der Vertragsverhandlungen der österreichisch-ungarischen Monarchie ein sehr wesentliches Zugeständniß gemacht. Die Vertreter Deutschlands haben nämlich die Erklärung abgegeben, daß unter das Maß jener Eisenbahntarife, welche bei der Einfuhr österr.-ungar. Produkte in Deutschland zur Anwendung gelangen werden, keinem anderen Staate gegenüber herabgegangen werden wird. Es ist dies eine Art Meistbegünstigung auf eisenbahntarifarischem Gebiete.

Ungarn. In dem Marktflecken Prozko (Neutraer Comitat) sind 14 Arbeiter, die auf dem Marchflusse mit Eisbrechen beschäftigt waren, in Folge des Berstens der Eisdecke in's Wasser gefallen; 10 derselben sind unter der Eisdecke spurlos verschwunden, 4 wurden gerettet.

Frankreich. Gleichwie im vorigen Jahre die Betheiligung der Aerzte am Berliner Kongreß, so wird jetzt die Betheiligung französischer Künstler an der Berliner Kunstausstellung im Sinne der Chauvinisten politisch zu verwerthen versucht. Einige Spekulanten des Patriotismus suchen wegen der Betheiligung französischer Künstler an der Berliner Ausstellung Lärm zu erregen. Man leitartikelt und interviewt eifrig, und gewisse Maler dritten Ranges benutzen die Gelegenheit, um durch chauvinistische Kundgebungen für sich billige Reklame zu machen. Andererseits erklären Bouguereau, Detaille, Dagnan, Bouveret, Leblant u. s. w., daß sie die Berliner Ausstellung selbstverständlich beschicken werden und dasselbe von allen bedeutenden französischen Künstlern erwarten.

Der General Saussier tadelte gelegentlich der augenblicklich stattfindenden Inspektion scharf die Korps-Chefs und bestrafte mehrere derselben mit Arrest, besonders wegen des schlechten Zustandes der Kasernen und wegen Vernachlässigung der Administration.

Der höhere Arbeitsrath trat unter dem Vorsitze des Handelsministers Jules Roche zu seiner ersten Session zusammen. Unter den zu berathenden Gegenständen befindet sich die Frage über Errichtung von Schiedsgerichten bei Konflikten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, die Lohnfrage, sowie Berathung der Mittel, den Arbeitern Beschäftigung zu schaffen und die Errichtung eines Arbeitsamtes im Handelsministerium.

Die Gruppe der sogenannten unabhängigen Sozialisten beschloß, alle Syndikate in Paris und der Provinz aufzufordern, anläßlich des 1. Mai Delegirte für eine in die Deputirtenkammer zu entsendende Deputation zu wählen und fortan nach achtstündiger Arbeit die Werkstätten en masse zu verlassen.

Italien. In der Tuchfabrik des Senators Rossi in Schio haben gegen 3000 Arbeiter wegen Herabsetzung des Lohnes die Arbeit niedergelegt. Man befürchtet weitere Arbeitseinstellungen.

Spanien. Aus Valladolid werden studentische Unruhen gemeldet. Die Studenten beabsichtigen die Veranstaltung einer Manifestation, um ihrer Befriedigung über die jüngst erfolgte Wahl des Rektors der Universität zum Senator Ausdruck zu geben. Der Gouverneur untersagte die Manifestation. Infolgedessen veranstalteten die Studenten vor dem Hause des Gouverneurs eine feindselige Kundgebung. Die Gendarmerie zerstreute die Demonstranten und stellte die Ordnung wieder her. Gestern erneuerten sich die Unruhen, die Veranstalter wurden jedoch ohne Zwischenfall zerstreut.

Schweiz. Die Zahl der an den schweizerischen Universitäten und Akademien studirenden Frauen beträgt im laufenden Studienhalbjahr 462. Von den 229 immatriculirten Studentinnen sind 6 an der juristischen Fakultät eingeschrieben, 156 an der medizinischen und 67 an der philosophischen. Von den immatrikulirten 229 Studentinnen stammen ihrer Staatsangehörigkeit nach 146 aus Rußland, 26 aus der Schweiz, 21 aus dem Deutschen Reich (Juristenfakultät 1, Medizin 14, Philosophie 6), 12 aus Bulgarien, 5 aus Nordamerika u. s. w.

Belgien. Da alle Generale die Uebernahme des Kriegsportefeuilles an Stelle des zurücktretenden Kriegsministers Pontus ablehnen, soll ein Civil-Kriegsminister ernannt werden.

England. Zwischen zwei Zügen der Londoner unterirdischen Metropolitanbahn fand in der Nähe des Bahnhofes Edgware Road ein Zusammenstoß statt, indem der eine Zug bei der Kreuzung zweier Linien gegen den anderen fuhr. Es sollen mehrere Personen zu Schaden gekommen sein.

Ein höchst verwegener Raub wurde in der City von London verübt. Ein Commis der Bank of Scotland fand, während er in der National Provincial Bank of England einen Wechsel einkassirte, daß seine Geldtasche, welche er auf den Tisch gelegt hatte, verschwunden sei. Die Tasche enthielt 220,000 Mk. in Noten der Bank von England, etwa 4000 Mk. in Gold und verschiedene Wechsel.

Rußland. Meldungen aus St. Petersburg versichern, daß eine gewisse Unruhe am Hofe herrscht, weil Mitglieder desselben anonyme Briefe erhalten haben, in denen wieder einmal ein nihilistisches Attentat für den 1/13. März, als den Todestag des Kaisers Alexander's II., angekündigt wird. Die Geheimpolizei ist in Folge dessen sehr wachsam, und der Czar hatte auf Grund der eingelaufenen Berichte eine lange Unterredung mit dem Minister des Innern über die zu treffenden Vorsichtsmaßregeln. Alle geheimen politischen Agenten im Auslande erhielten strenge Weisungen wegen sorgfältiger Ueberwachung der russischen Flüchtlinge.

Egypten. Die Rechnungen der Staatskasse für 1890 weisen einen Ueberschuß von 500,000 Pfund auf. Der Ueberschuß würde noch 500,000 Pfund mehr betragen, wenn nicht ein Theil der Einnahmen aus der Tabakregie auf Rechnung des laufenden Jahres übertragen worden wäre. Der Gesammtreservefonds der Regierung in der Schuldenkasse betrug Ende 1890 1,714,000 Pfund und ist größer als je zuvor.

Amerika. Wie bereits kurz gemeldet, ist Johnston in Pennsylvanien, jene vor einigen Jahren von Hochfluth zerstörte, seitdem aber viel schöner aufgebaute Stadt, infolge heftigen Regens und Austritt des Flusses Conemaugh wieder von einer verheerenden Ueberschwemmung heimgesucht. Das Wasser ist bereits bis zum zweiten Stockwerk Hunderter von Häusern gestiegen. Die Bewohner wurden auf Booten aus den oberen Stockwerken gerettet. Die meisten Brücken sind weggeschwemmt. Bisher ist kein Lebensverlust zu beklagen, aber ein zahlreiches Diebesgesindel vergreift sich an dem Eigenthum. Die Verbrecherkasse der Stadt erhielt Zuwachs durch die Freilassung aller Sträflinge, weil die Behörden fürchteten, daß die Sträflinge in ihren Zellen ertrinken könnten. Die Cambria-Eisenwerke sind ebenfalls überschwemmt und Tausende von Arbeitern müssen infolgedessen feiern.

Man schreibt aus New-York: Süße Hoffnungen ziehen durch die Gemüther unserer Schweinehändler. Hierher gelangte Kabel-Depeschen versichern, daß die deutsche Regierung das Verbot des amerikanischen Schweinefleisches bald aufheben werde. Die besagte Regierung sei dem behaglichen Schwein schon lange in heimlicher Liebe zugethan, sie warte aber ab, bis hierzulande alle Vorsichtsmaßregeln getroffen würden, welche die Einfuhr für deutsche Magen ganz gefahrlos machen werden. Auch habe es die besagte Regierung gescheut, in einer so wichtigen Frage vor den Deutschkreisinnigen ohne Weiteres zum Rückzug zu blasen. Indessen hat Dr. Salmon, der als Sachkenner in — Trichinenfragen gilt, dem mehrbesagten Yankee-Schweinchen ein glänzendes Tugend-Zeugniß ausgestellt. Dr. Salmon erklärt, er könne nicht begreifen, wie Dr. v. Böttcher behaupten konnte, daß 7 Proz. der amerikanischen Schweine trichinös seien. In Amerika höre man schon lange nichts mehr von Trichinen, und komme gelegentlich ein Fall vor, so sei die Ursache gewöhnlich der Genuß roher, eingesäuerter Fleischwaaren. Das amerikanische Schwein sei überhaupt gesünder als das europäische, weil es meist fröhlich in freier Luft heranwachse, während seine europäischen Kollegen ihr Dasein meist in unreinen, engen Ställen vertrauern, wo sie überdies mit dem Gesindel der Ratten und Mäuse in Berührung kommen und dadurch trichinös werden. In Europa sei überhaupt kein einziger Fall nachgewiesen, in welchem Jemand durch den Genuß amerikanischen Schweinefleisches trichinös wurde. So habe z. B. Virchow 1883 geäußert, daß er noch nie einen Fall dieser Art habe feststellen können; auch würden nach demselben Forscher die Trichinen, sofern sie in amerikanischem Fleische wirklich vorhanden, durch das Salzen, Pökeln und die lange Reise unschädlich. Es handelt sich also offenbar um eine ebenso grundlose als böswillige Verleumdung eines in Wirklichkeit wunderbar tadellosen, reinen Geschöpfes, wenigstens nach der Ansicht der amerikanischen Schweineforscher. — Die deutschen Trichinenforscher haben leider noch in neuester Zeit schlimme Entdeckungen in amerikanischem Schweinefleisch gemacht.

Der norddeutsche Dampfer „Havel" kollidirte mit der italienischen Barke „Mascotte". Letztere ist gesunken. Zwei Matrosen sind ertrunken.

Die Flüsse in verschiedenen Landstrichen von Ohio und West-Virginien sind im Steigen begriffen, an vielen Orten ist der Eisenbahnverkehr durch die Fluthen unterbrochen. In Pittsburg und Alleghany stehen die Häuser unter Wasser; Tausende von Einwohnern wurden gezwungen zu fliehen. In der Nähe der Cambria-Eisenwerke sind sämmtliche Häuser verlassen.

Brasilien. Die Lage ist andauernd bedenklich. In der Armee herrscht wegen mangelnden Vertrauens in die Oberleitung ein Geist der Widersetzlichkeit. An verschiedenen Punkten des Landes fanden Meutereien unter den Soldaten statt. Admiral Mellis hielt auf einem Festmahle eine heftige Rede, in der er sagte, der „unverdorbene" Theil der Marine Brasiliens rechne auf den „unverdorbenen" Theil der Armee, um allen unehrlichen verbrecherischen Ränken der jetzigen, fälschlich Republik benannten Diktatur zu widerstehen. General Simeio redete in demselben Sinne.

Chile. Die Revolution schreitet fort. Außer Santiago und Valparaiso ist bereits das gesammte Land in der Macht der Aufständischen. Präsident Balmaceda erließ am 20. Januar eine Proklamation, aus welcher hervorgeht, daß außer der Armee 10,000 Mann Nationalgarden zu seiner Verfügung stehen. In Santiago sind Vertheidigungswerke errichtet worden. Rings um den Palast und die Staatsgebäude wurde Artillerie postirt. Der Präsident beabsichtigte, in Peru Waffen und Munition anzukaufen; aber da die Dampfer in den Händen der Insurgenten sind, so konnten die Kauf-Aufträge nicht ausgeführt werden. 2000 Aufständische landeten in Coquimbo, wo sie von den Einwohnern enthusiastisch empfangen wurden. In der Umgegend von Coquimbo haben Gefechte stattgefunden, wobei die Insurgenten siegreich waren. Zwei Regimenter von den Regierungstruppen gingen zu den Aufständischen über. Das Heer des Präsidenten ist auch sonst durch Massen-Desertirungen geschwächt worden; so entliefen u. A. bei Valdivia in Süd-Chile, welches die Insurgenten besetzten, viele Soldaten.

Die Regierungstruppen wurden nach erbittertem Kampfe vollständig bei Iquique geschlagen. Die Aufständischen rückten gegen Valparaiso vor.

Japan. Nähere Nachrichten aus Yokohama über das große Feuer, welches am 15. Januar das japanische Parlamentsgebäude in Tokio zerstörte, besagen: Die Flammen griffen mit furchtbarer Geschwindigkeit um sich. Zuerst fiel ihnen das Abgeordnetenhaus zum Opfer, nach welchem die Reihe an das Oberhaus kam, welches gleichfalls bis auf den nackten Boden abbrannte. Während es anfänglich hieß, daß der Brand angelegt worden wäre, so glaubt man jetzt, daß er durch eine Störung in dem Apparat für die elektrische Beleuchtung des Hauses hervorgerufen worden ist. Verschiedene Mitglieder der Feuerwehr haben schwere Verwundungen erlitten.

Kunst und Wissenschaft.

† Königl. Hofoper. Die begeisterte Aufnahme, welche Mascagni's Oper „Sicilianische Bauernehre" bei ihrer ersten Aufführung gefunden, ist dem Werke bei allen Wiederholungen treu geblieben — auch vorgestern ging die Oper, wohl zum sechsten Male, bei ausverkauftem Hause und wiederholter Anwesenheit Sr. Majestät des Königs und Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen Georg und der Prinzessin Mathilde in Scene. Der Eindruck der eigenthümlichen Handlung, dieser leicht und lose zusammengehängten Volksscenen, glühend belebt und bis zum letzten Moment gesteigert durch Mascagni's geniale Musik, war wieder derselbe fesselnde und spannende, wie bei der Première. Mag man auch zugeben, daß Mascagni den Rahmen seines einfachen, ländlichen Sujets bis zur Größe eines antiken und heroischen Empfindens forcirt, daß er oft grotesker wirkt, als es Scene und Figuren vertragen, das Alles kommt gar nicht in Betracht gegen den Gesammteindruck, der unwillkürlich den Hörer in seinen Bann schlägt und erst dann aufathmen läßt, wenn die Dorftragödie beendet und der letzte Akkord verklungen ist. Und nicht nur den Zuschauer, auch die Darsteller reißen die Kraft und die Macht, die dem Werke inne wohnen, willenlos mit fort und erfüllen sie mit einer Begeisterung und einer Hingebung, die als ganz außergewöhnlich zu bezeichnen sind. Frl. Malten hat ihre besten und bedeutendsten Aufgaben nie schöner und ergreifender gelöst, als die in Fleisch und Blut förmlich übergegangene Verkörperung ihrer Santuzza. Ihr Genie trägt diese Rolle mit einer Vollendung und Größe, die es einer jeden ihrer Nachfolgerin in dieser Partie ungemein schwierig machen dürfte, die gleiche Wirkung nur annähernd zu erzielen. Sie entzückt und begeistert zugleich und jeder Ton, jede Bewegung wird zur künstlerischen That. Angesichts solcher exceptionellen Leistungen darf man die Nachricht um so freudiger begrüßen, daß es Herrn Geh. Rath Bär, dem ehrwürdigen Leiter unseres Königl. Hoftheaters, gelungen ist, Frl. Malten schon jetzt und lange vor Ablauf ihres bestehenden Kontraktes auf's Neue für einen Zeitraum der Königl. Hofoper zu erhalten, der als ein „lebenslängliches Engagement" zu betrachten ist. Frau Schuch ist in der Rolle der Lola ausgezeichnet. Sie ist anmuthig und pikant zugleich und zeichnet in Allem eine prächtige Figur. Die Partie ist vom Komponisten allerdings für einen Mezzo-Sopran gedacht und nicht jeder hohe Sopran dürfte sich so gut mit ihr abfinden, als Frau Schuch. Mit Rücksicht auf eine derartige Besetzung ist der Auftritt Lola's — die einzige Nummer von Bedeutung, welche Lola zu singen hat — wohl auch höher, von F nach Ges transponirt worden. Für die Lola ist eine solche Transposition unter den obwaltenden Umständen von Vortheil, denn die Ges-dur-Tonart liegt Frau Schuch besser, als die Original F-dur-Tonart. Dieser Vortheil des Einen scheint aber ein wenig der Nachtheil der Anderen zu werden. Der Eintritt Lola's ist nur eine Unterbrechung des großen Duetts zwischen Santuzza und Turiddu. Nach dem Abgange Lola's nehmen Beide das Duett wieder auf und sind demnach gezwungen, die Transposition um einen halben Ton höher fortzuführen. Da nun die Partieen Santuzza-Turiddu im Duett ohnehin in durchgängig hoher Lage gehalten sind, so scheinen einige Stellen im Gesange der Beiden über das Maß dessen hinauszugehen, das man billiger Weise stellen kann. Herr Anthes hat sich in seinen Turiddu immer mehr hineingelebt und singt und spielt ihn ausgezeichnet. Bezüglich seiner Darstellung kann man in einem Punkt verschiedener Ansicht sein; nämlich über die Art, wie er die Siciliene bei geschlossenem Vorhang singt. Herr Anthes thut dies mit dem ganzen Aufwande seines stimmlichen Vermögens. Das mag effektvoll sein, aber den Umständen nach vielleicht nicht natürlich. Wollte ein Liebhaber, der vorgiebt, gar nicht im Dorfe, sondern auf der Reise zu sein, seiner ländlichen Schönen ein derartiges con tutta forza gesungenes Ständchen bei Nacht leisten, so möchte er damit das ganze Dorf auf die Beine bringen. Das hieße ein Geheimniß und noch dazu dasjenige eines verbrecherischen Verhältnisses schlecht wahren. Läßt man eine andere, nahe liegende Auffassung gelten, welche den ganzen Vorgang bei geschlossener Gardine als allegorische Einführung in das Werk und seine Handlung annimmt, dann ist der Art und Weise, wie Herr Anthes seine Siciliene singt, kein Vorwurf zu machen. Den Alfio sang diesmal Herr Schrauff. Er faßt die Rolle, im Gegensatz zu Herrn Scheidemantel, freudeerziger, gutmüthiger und biederer auf und diese Art der Darstellung mag denn auch ihre Berechtigung haben. Die andere entspricht aber mehr dem blutigen Ausgange der Handlung. Musikalisch bot Herr Schrauff übrigens eine sehr respektable Leistung. Daß man die kleine Rolle der Lucia mit einer ersten Kraft, mit Frl. v. Chavanne, besetzt hat, gereicht dem Werke zum großen Vortheil, umsomehr, als Frl. v. Chavanne mit ihrem ganzen großen Talent dafür eintritt. Die Aufführung brachte dem Leiter der Vorstellung, Herrn Generalmusikdirektor Schuch, den Solisten der Königl. Kapelle, sowie den trefflichen Leistungen des Königl. Singechors wieder reiche Ehren ein. Nach Schluß der Oper mußte sich der Vorhang unter begeistertem Beifall wohl ein halbes Dutzend mal heben.

Herrmann Starcke.

† Die heutige Vorstellung im Residenztheater gehört dem rührigen und schneidigen Oberregisseur Herrn Felix Lützkitz als Benefiz. Er hat sich zu diesem Zwecke das bekannte brillante Lustspiel „Heinrich Heine" von A. Mels inszenirt, in welchem er die drastisch-komische Rolle des Lotterie-Collekteurs und Hühneraugenoperateurs Hirsch spielt. Dem Lustspiele folgt die Alpenszene „Das Versprechen hinter'm Herd" mit Frau Lina Bendel als Nandl. Die Vorstellung ist nicht nur ihres Zweckes, sondern auch ihres vortrefflichen Inhalts wegen warm zu empfehlen.

† Die von Frl. v. Kotzebue für übermorgen, Sonntag, veranstaltete musikalische Matinee bietet, unter Mitwirkung der Herren Prof. Lauterbach, Concertmeister Grützmacher, der Damen Mary Krebs und Frl. Wally Spiet, folgendes Programm: Variationen über ein Händel'sches Thema (für Klavier und Violoncello) von Beethoven; vier Lieder aus dem Cyklus „Brautlieder" von Cornelius; Trio für Klavier, Violine und Violoncello von Karl v. Koskel; Lieder von Weber und Volkmann; Suite für Violine und Klavier von Goldmark.

† Herr Kammersänger Erl hat mit der Leitung des Kroll'schen Theaters in Berlin für die daselbst im Mai beginnende Opernspielzeit einen Gastspielvertrag abgeschlossen.

† Ernesto Rossi ist mit einer vollzähligen italienischen Schauspielergesellschaft in Wien eingetroffen und hat vorgestern seine Vorstellungen im Carltheater mit „Othello" begonnen.

† Früher pflegten berühmte Sänger vorzugsweise aus Kreisen hervorzugehen, die dem Handwerk und Gewerbe näher standen, als der musikalischen Kunst, gar nicht zu reden von einem Wachtel oder Bötel, die direkt vom Kutscherbock auf die Höhe eines Grafen Almaviva, oder eines Prinzen Robert von der Normandie stiegen. In jüngster Zeit vollzieht sich diese Metamorphose geeigneter und schneller dadurch, daß vortreffliche Instrumentalisten den Salto vom Orchester auf die Bühne riskiren, ohne bei diesem Kunststück etwas Anderes zu wagen, als höchstens die zehnfache Erhöhung ihrer Gage. So hat die Königl. Kapelle einen vorzüglichen Contra-Bassisten in Herrn Heydrich verloren, um ihn als Heldentenor, der demnächst in Bayreuth als Tannhäuser debutiren wird, sein Glück versuchen zu lassen, die Kapelle der Prager Oper lieferte aus ihrem Posaunenquartett einen Baritonisten Brucks und kürzlich, gelegentlich der Aufführung des Traciete'schen „Columbus" in Leipzig, sang die schwierige Solopartie dieses Werkes der erste — Trompeter des Leipziger Gewandhausorchesters, Herr E. Schneider. Der Debutant ist Baritonist von trefflichen Stimmmitteln und nichts liegt näher, als die Voraussetzung, daß er seinen ersten theatralischen Versuch als Werner im „Trompeter von Säkkingen" machen dürfte, um eines doppelten Erfolges als Sänger und Trompetenvirtuose sicher zu sein.

SLUB
Wir führen Wissen.